



Die Fluse stört: Der monumentale Wandteppich von Craigie Horsfield stellt ein Hip-Hop-Konzert in Neapel dar - die Bildsprache erinnert an Caravaggio. Fotos: Doris Fanconi

Die Kunst der Tapisserien wird weitergewoben

Zeitgenössische Künstler interpretieren die alte Handwerkstradition neu - und stellen sie im Schiffbau aus.

Von Ulrike Hark

Wandteppiche? Da denkt man an fürstliche Residenzen früherer Jahrhunderte, in denen dekorative Landschaften und antike Heldenepen aus Goldfäden gewoben die Wände schmückten. Oder an bürgerliche Wohnzimmer, in denen in den 50er- und 60er-Jahren industriell produzierte Wandbehänge diese feudale Geste nachahmten. Wandteppiche wurden damals zur Pseudokunst, zum unglücklichen Als-ob; der Ruf war ruiniert. Was nun im Schiffbau hängt, spielt in einer anderen Kategorie. Die fünf monumentalen Tapisserien stammen alle von international beachteten Gegenwartskünstlern. Es ist erstaunlich, dass sich ein Marc Quinn oder ein Craigie Horsfield auf die alte Handwerkskunst besinnen: die Resultate sind aufregend.

Marc Quinn, der zu den Young British Artists gehört, brannte sich vor 20 Jahren mit seinem Kopfabguss aus eigenem Blut («Self») ins Gedächtnis der Kunstwelt. Ein Faible für das Erschreckende, Vergängliche hat er immer noch: Das

zeigt seine vordergründig heitere und stark farbige Arbeit «Pixelation of the Hearths». Auf den ersten Blick sieht man eine bunte florale Welt, doch dann erkennt man in der Mitte der Tapisserie einen Totenkopf, aus dem Orchideen wachsen. Von weitem wirkt der Wandteppich wie ein hyperrealistisches Gemälde, von nah besehen tritt dann die sinnliche Präsenz des Materials zutage - das Gewobene, die Textur.

Die Bildsprache der Altmeister

Verwirrend ist das Vexierspiel auch bei Craigie Horsfields «At 99 Posse Concert». Von weitem zeigt er uns ein Konzert der italienischen Hip-Hop-Band in Neapel in altmeisterlicher Art. Etliche Figuren unter den Zuschauern erinnern an die Bildsprache von Caravaggio oder Rembrandt, und in der Mitte der Menge ist ein Mensch auszumachen, der Jesus sein könnte. Ganz nah erkennt man dann nurmehr Braun- und Grautöne, die eben nicht von einem Pinsel stammen, sondern einem Webstuhl.

Sämtliche Kunstwerke sind auf Jacquard-Webstühlen einer renommierten belgischen Werkstätte fabriziert worden. Und noch immer basiert die Fertigung im Grunde auf der von Joseph-Marie Jacquard um 1800 erfundenen Lochkarte, der Frühform eines Computerprogramms. Mittels dieser vorgefertigten Lochkarte, die auf die Rückseite des Teppichs geheftet wurde, konnte das Heben und Senken der Fäden systematisch entsprechend dem vorgegebenen Muster gesteuert werden. Heute übernimmt eine spezielle Software das Einlesen des Bildsujets.

Technologisch gesehen ist bei der Fertigung bisher Ungeahntes möglich: Manuel Franquelo, einer der führenden spanischen Vertreter der heutigen «realistischen» Malerei, hat die weltweit erste Tapisserie entworfen, die beidseitig simultan mit verschiedenen Motiven gewoben wurde. Eine technische Bravourleistung, denn bisher brachten Wandteppiche rückseitig stets das Negative der Vorderseite zum Vorschein. Fran-

quelo Teppich ist hoch intellektuell, nämlich mehrfach codiert. Auf der einen Seite ist stilisiert ein Scanner zum Einlesen von Oberflächenstrukturen eingewoben, auf der anderen Seite des Teppichs sehen wir, was der Scanner aufgezeichnet hat: ein in Morse- und Brailleschrift verfasstes Zitat von Plutarch, in dem es um Sprache und Zeichen geht.

Etwas gar artifiziell, sodass man nicht unfroh ist, am Schluss vor Grayson Perrys erzählerischer Tapisserie zu stehen, bei der die traditionelle Art- und Craft-Bewegung anklingt. Auch hier: Bei genauem Hinschauen ist alles anders. Eine bissige Abrechnung mit dem Markenkult hat der Turner-Preisträger kreiert; in der Mitte sitzt in Madonnen-Pose eine Frau, die weinend eine Chanel-Tasche umklammert. Alles im Leben nur ein Fake! Vielleicht sogar die Tränen.

Teppich für 120 000 Franken

Sind diese modernen Tapisserien nun eine neue künstlerische Ausdrucksform, die Schule machen wird, oder sind sie nur eine Laune der aktuellen Kunstszene? Georg Bak von der Zürcher Galerie Scheublein Fine Art, welche die Ausstellung ermöglichte, sieht in den modernen Wandbehängen einen weiteren Wendepunkt der zeitgenössischen Kunst: «Künstler wollen stets auch Kunstgeschichte schreiben, und das tun sie hiermit. Bezeichnenderweise planen alle der hier teilnehmenden Künstler, grössere Serien herzustellen, und auch andere Kunstschaffende sind auf dieses Medium aufmerksam geworden.» Preislich liegen die im Schiffbau ausgestellten Arbeiten bei etwa 120 000 Franken.

Die Neuinterpretation des traditionellen Handwerks fasziniert. In ähnlicher Form war die Ausstellung bereits an der letzten Biennale in Venedig zu sehen, und auch dort erhielt sie viel Beachtung. Gerade weil sie so anachronistisch anmutet, gleichzeitig aber Geschichten der Gegenwart erzählt.



Marc Quinn favorisiert florale Motive, die ins Dämonische kippen.



Manuel Franquelo liess einen Scanner weben, der Oberflächen lesen kann.



Grayson Perry geht auf seinem Wandteppich mit dem Markenkult ins Gericht.

Schiffbau 5, bis 31. März.
Di bis Sa, 11 bis 18 Uhr.